

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 37

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

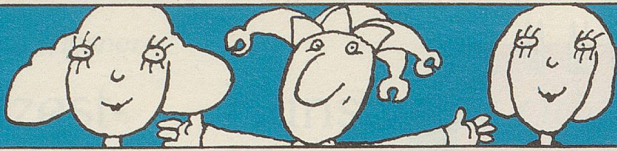
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Von Haus zu Haus

Ilse Frank

Reagan-bogen

Als er gewählt wurde, blieb beinahe mein Verstand stehen: Ich konnte mir den verblassten Hollywood-Star Ronald Reagan selbst mit cinematographisch geschulter Phantasie nicht als Herrn des Weissen Hauses vorstellen: Der Asphaltcowboy passte nicht in mein Bild eines US-Präsidenten, und was ich von ihm gehört hatte, machte mir das Umdenken nicht leichter.

Nach der brillant inszenierten Vereidigung fragte ich mich deshalb dauernd: Sind meine Schwestern jenseits des grossen Teiches total verrückt geworden? Ohne sie erringt bekanntlich kein Kandidat das höchste Amt der Vereinigten Staaten. Warum, um alles in der Neuen Welt, haben sie den stock-konservativen Ronald erkoren? Wo doch Frauen angeblich ein besonderes Sensorium für menschliche Grössen haben:

Mussten sie da ausgerechnet auf den kalten Krieger verfallen?

Weil ich in meiner Verzweiflung keine Antwort fand, erhoffte ich sie von der Zukunft. Die ist inzwischen Vergangenheit geworden, und viele der einstigen Reagan-Anhängerinnen haben auf meine Seite gewechselt – anstatt mich vom Helden ihrer politischen Träume zu überzeugen! Die Damengesellschaft ist keine Sphäre mehr, in der sich der altväterische Staatsmann wohl fühlen darf. Selbst vom Fortschrittsgeanken lediglich gestreifte Untertaninnen grollen ihrem Häuptling, der von der Emanzipation partout nichts wissen will. Neulich hat der Unglücksrabe gar die Wut ehrbarer Geschäftsfrauen herbeigeredet:

Über tausend berufstätige weibliche Wesen waren zur Tagung ihres internationalen Verbandes in Washington versammelt. Ein Ausflug zum Heim des Ersten Mannes lag nahe. Als die Möchtegern-Besucherinnen am vereinbarten Morgen vor dem Weissen Haus aufkreuzten, wurde ihnen jedoch keine Besichtigung gestattet – ein Regiefehler,

der den alten Filmhasen Ronald arg schockierte. Flugs liess er sich eine geschliffene Rede schreiben, packte das Manuskript und fuhr ins Hotel der Abgewiesenen, um sich höflich zu entschuldigen. Feuereifrig hielt er sich nicht an die Vorlage, sondern formulierte improvisierend, zum Beispiel diese launige Wendung: «Ich weiss, wo der Platz der Frauen ist. Ich habe das immer gewusst: Wir Männer würden ohne Frauen immer noch nackt mit einer Keule auf der Schulter herumlaufen.»

Nun hat Ronald eine Menge Feindinnen mehr: Die Töchter des Landes glauben, ihr Präsident sehe sie als Heimchen am Herde, billige ihnen kein moralisches Recht auf andere Betätigungen als diejenigen im Familienkreis zu.

Ich verstehe meine Schwestern jenseits des grossen Teiches weniger denn je: Ihr Oberhaupt dachte bestimmt nicht daran, sie zum ewigen Hausdienst zu verknurren. Wie ich die Sache betrachte, betrachtet sie Ronald wahrscheinlich auch: Freunde, Liebhaber, Gatten wollen ihren An-

gelachten, Angeboteten, Angeordneten stets imponieren. Also spucken sie in die Hände und steigern das Bruttosozialprodukt. Sie rennen, raffen, schufteten, schaufeln, bis sie zu Schätzen gelangen, mit denen sie Grace, Marilyn, Faye überhäufen können. Wenn ihre Kräfte zu schwinden drohen, sorgen die mit ihnen Lierten dafür, dass sie erstarken: durch den Einsatz unverbrauchter geistiger und (oder) körperlicher Energien. Zu zweit lässt sich nun einmal fast spielend erreichen, was der einzelne kaum zu schaffen vermöchte.

Das war früher nicht anders. Seit Urzeiten wirken feminine Triebfedern in maskulinen Protagonisten, und die Menschheit läge vielleicht heute noch faul unter schattigen Paradiesbäumen, hätte Evas Apfelbiss keinen Szenenwechsel verursacht.

So gesehen, befindet sich Ronald Reagan mit seiner Theorie im Zentrum der Wahrheit. Ich bedaure sehr, ihn vor Jahr und Tag eilends verdammt zu haben. Wenn ich es mir lange genug überlege, ist der Geschmähte besser als sein Ruf.

Bisch en Liebe!

Bei einer Tasse Kaffee in einer Gartenwirtschaft. Links von mir zwei Frauen, die sich unterhalten. Zwischen uns ein Hund, für den ich mich interessiere, weshalb ich einige Sätze an ihn richte und ihm Komplimente mache. «Er ist nicht rassenrein, unser Wolf», erklärt die Besitzerin, «aber er ist ein braver Hund.» Er scheint sich nun auch für mich zu interessieren. Jedenfalls nähert er sich, nimmt die Lobspüche mit Würde entgegen und schaut mich mit bernsteinfarbenen Augen unverwandt an.

«Bisch en Liebe», sage ich schliesslich, beisse ein Stücklein vom Buttergipfel ab, den ich in der linken Hand halte, und widme mich für einen Augenblick den Spatzen auf der rechten Seite des Tisches.

Unter den gegebenen Umständen sollte man solches besser unterlassen. Wer zu viele Lobspüche anbringt, muss sich vorsehen.

Der Gipfel schmeckt – offenbar nicht nur mir, sondern auch dem Wolf. Er leckt sich das Maul und betrachtet weiterhin genau

meine linke Hand, in der sich noch vor kurzem ein goldgelbes Buttergipfeli befand. Der Wolf ist ein Lieber, und das soll man gefälligst nicht nur mit leeren Worten bezeugen!

Isabella

Guter Mond, du gehst so stille ...

Ob er nun aus seiner Ruhe gerissen wird, der altbekannte Mann im Mond? Wie mag ihm zumute sein, wenn sich Dr. Sally Ride, «bewaffnet» mit Lippenstift, Crème und Mascara – falls man den Klatschheftchen glauben darf – im All tummelt? Wird es ihn kaltlassen? Immerhin hat er bereits 1963 und 1982 Frauen im Orbit betrachten können, und von ernsthaften Schäden wurde nichts berichtet.

Für «Women's Lib» wird es ein gefundenes Fressen sein: Die Hoffnung kann wachsen, dass die holde Weiblichkeit auf dem Wege ist, den Unterdrücker «Mann» auch aus dem Weltraum zu vertreiben.

Allerdings scheint es mir fraglich, dass Mrs Ride derartigen

Ambitionen zugetan ist, da ihr Unternehmen wohl eine gehörige Portion Teamgeist verlangt. Die Astronauten sind immerhin als Crew aufeinander angewiesen, und persönliche Aggressionen müssen im verborgenen bleiben.

Nur: Ist unser Planet nicht auch ein Raum, auf dem man einander zwar auszuweichen, nicht aber ernsthaft und endgültig zu entrinnen vermag? So gross ist unsere gute alte Mutter Erde nun

auch wieder nicht, dass man Schindluder mit ihr oder ihren Bewohnern treiben könnte.

Man sollte sich einmal darauf besinnen. Was nützt es, Natur und Menschenrechte schützen zu wollen, wenn nicht einmal die normalen zwischenmenschlichen Beziehungen funktionieren? Wie soll man Missstände beheben, wenn man nicht in der Lage ist, friedlich zu leben – Männlein und Weiblein miteinander.

